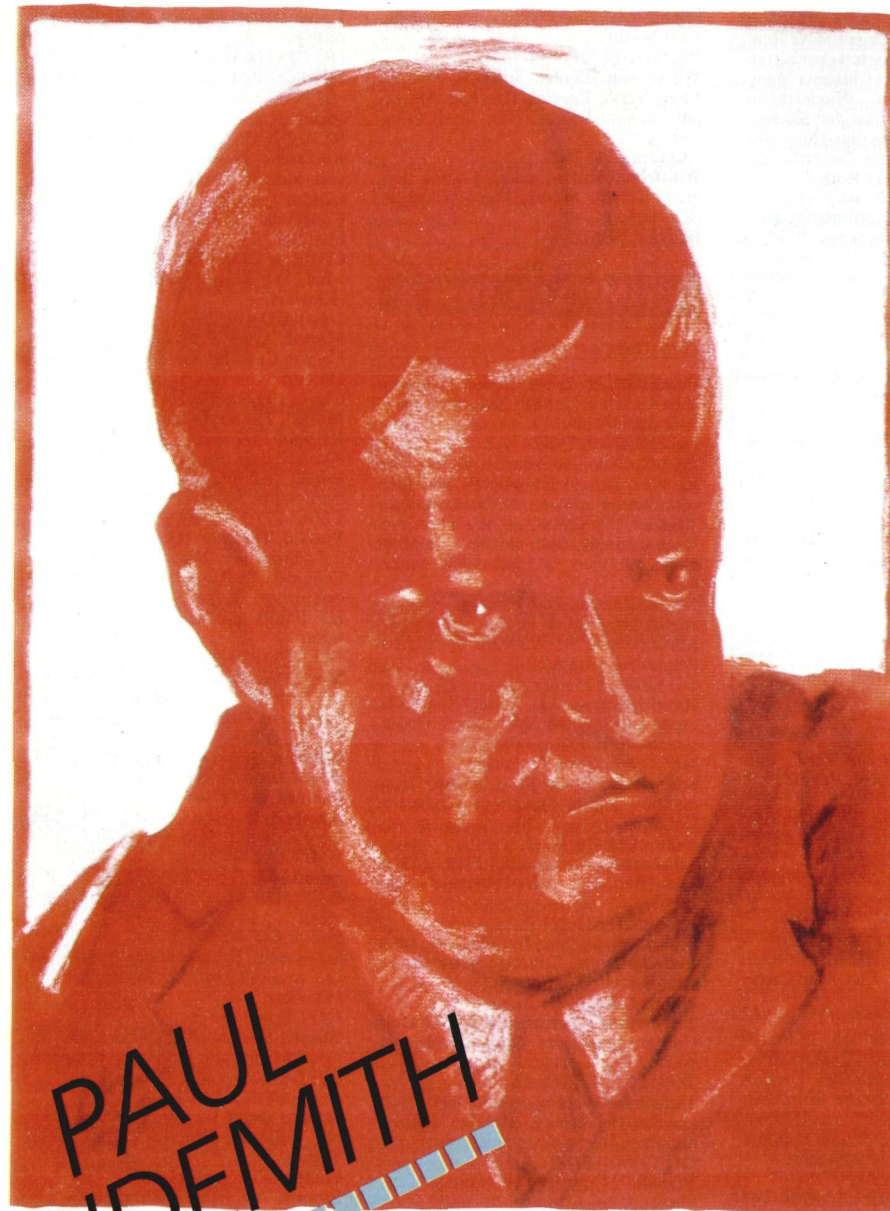


ANMERKUNGEN ZU...



PAUL
HINDEMITH

VOM ENFANT TERRIBLE
ZUM BEWAHRER
MUSIKALISCHER TRADITION

Von Dieter Rexroth

Es gibt im 20. Jahrhundert nur wenige Künstler, die mit solchem Aplomb in die Arena des Kulturlebens gesprungen sind wie Paul Hindemith. Der Rasanz und Wirkung dieses Auftritts in den frühen 20er Jahren konnte sich kaum jemand verschließen. Hindemith machte Schlagzeilen und zog mit seiner musikantischen, stürmischen Natur geradezu jeden unweigerlich in seinen Bann.

■ Die Leichtigkeit seines Produzierens, der modern-nüchterne Zug seines Künstler-tums, der provokative Elan, die spontane Gestik seiner Einfälle, das Zeitnahe seiner Musik – all dies verblüffte und bestach. Mit Hindemith glaubte man sich wieder – nach der Spätphase der Romantik und einer sich gleichsam gegen die Öffentlichkeit sperrenden Esoterik der Wiener Avantgarde – dem „Urquell der Musik“ nahe, wie es ein Kritiker jener Jahre ausdrückte; und Paul Bekker, ein gewiß nicht unkritischer Beobachter der musikalischen Szene, notierte 1922 ein treffendes Charakterbild:

„Da ist ein junger Mensch mit musikalischem Talent, er kommt zu den nächstgegebenen Lehrern, lernt, was zu lernen ist, findet eine solide Existenz als Ausübender und komponiert nun, was ihm gerade in den Sinn kommt. Er ist weder bescheiden noch unbescheiden, treibt keine Propaganda, aber versteckt sich auch nicht, steht mit beiden Beinen unbekümmert und fest in der Welt, ohne sich von ihr etwas weismachen zu lassen. Er ist wie seine Musik weder gesprächig noch wortkarg, sondern sagt, was eben gerade zu sagen ist, er spekuliert und ästhetisiert nicht, aber er merkt auf, wenn ihn etwas trifft, er pflegt keine Richtung, sondern geht so, wie seine gesunde, frische, einfache Natur ihn zu gehen heißt. Im ganzen ein Mensch, der so recht aus der Musik herausgewachsen ist, kräftig, stämmig, unverkünstelt, handwerklich. Er hätte ein richtiger Philister oder Fronarbeiter werden können bei geringem Talent. Da er aber viel Talent hat, sogar sehr viel, ist er ein richtiger Musiker und Künstler geworden.“ Soweit diese Charakterzeichnung von Paul Bekker.

ENTWICKLUNGS- JAHRE

Geboren ist Hindemith am 16. November 1895 in Hanau am Main. Um 1900 läßt sich die Familie – der Vater ist Maler und leidenschaftlicher Laienmusikant – in Frankfurt nieder. Hier erhält der junge Paul am Hochschen Konservatorium seine Ausbildung als Geiger und Komponist. Sein exzellentes Talent wird schnell erkannt. Noch während seiner Studienzeit holt ihn sein Lehrer Adolf Rebner in sein Quartett, und als 20-jähriger wird Hindemith 1916 Konzertmeister im Opernhausorchester. Diesem eher traditionellen Entwicklungsgang steht eine andere Seite gegenüber. Hindemith musiziert in Kurkapellen, im Frankfurter Operettenhaus, und er sitzt in Jazz-Bands, wo er alle möglichen Instrumente spielt. Es hat in jenen Jahren um 1915 den Anschein, als beherrsche ihn eine wahre Musizierwut. Dabei bleibt allerdings zu berücksichtigen, daß Hindemith – vor allem, nachdem der Vater 1915 im Krieg gefallen war – mit seinem Musizieren den Unterhalt der Familie bestritt.

Eine auffallende Ruhelosigkeit liegt über jenen Entwicklungsjahren. 1921 gerät er ins öffentliche Blickfeld – zunächst in Stuttgart durch die einen Skandal auslösenden Uraufführungen der Opernakt „Mörder, Hoffnung der Frauen“ und „Das Nusch-Nuschi“; dann in Donaueschingen bei den Tagen für zeitgenössische Kammermusik. Hier macht sein Streichquartett op. 16 Furore. Zwei Jahre später weiß man, daß Hindemith zu den originellsten und vielseitigsten Komponisten gehört, welche die Nachkriegszeit hervorgebracht hat.

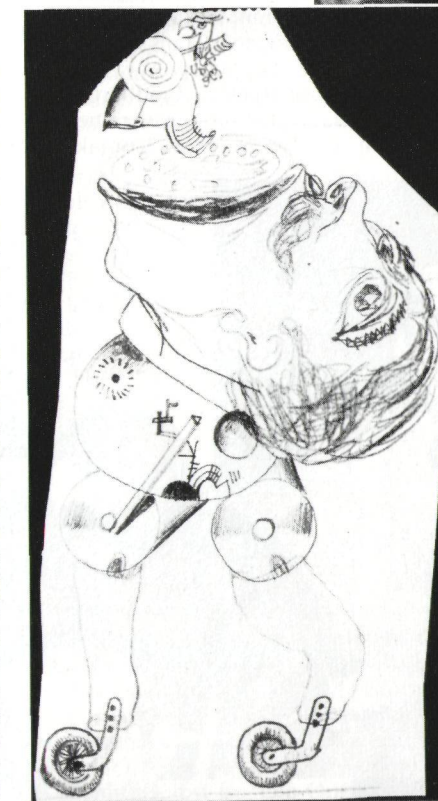
Sein Leben wird bald zur Wanderschaft. Sie führt ihn von Frankfurt aus im Jahre 1927 nach Berlin. Von dort 1938 nach aufreibenden Auseinandersetzungen mit den Nationalsozialisten in die Schweiz und dann 1940 in die USA. Anfang der 50er Jahre kehrt Hindemith dann in die alte Heimat Europa zurück. Zürich bietet ihm einen Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der Universität. Er nimmt ihn an und gibt ihn bald wieder ab, da ihm die vielen Reisen als Dirigent nicht die notwendige Arbeitsruhe für diese akademische Tätigkeit lassen. Er reist von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, von Erdteil zu Erdteil, jagt von einem Konzerttermin zum nächsten und hält an zahlreichen Orten Vorträge und Seminare. Zahllose Ehrungen und öffentliche Anerkennungen werden ihm zuteil. Er ist Mittelpunkt wie früher in den 20er Jahren. Doch der Kreis ist ein anderer geworden. Die jungen Komponisten wollen in der Regel von ihm nichts mehr wissen. Die Avantgarde stößt in Neuland vor, das nicht das Hindemiths ist, vor dem er warnt und immer wieder entschieden und teilweise polemisch zu Felde zieht. Gelegentliche Ruhe findet Hindemith in seinen letzten zehn Jahren in Blonay am Genfer See, in einem abgeschieden gelegenen wundervollen Wohnsitz, wohin er sich zum Komponieren zurückzieht.

EXPERIMENTIER- FREUDIGE HALTUNG

Hindemiths letztes vollendetes Werk ist eine a-cappella-Messe, die am 12. November 1963 in Wien uraufgeführt wird. Eine zweite, wesentlich geringere aufführungs-technische Probleme stellende Messe sollte folgen; begonnen war sie bereits. Kurz nach seinem 68. Geburtstag am 16. November 1963 wird er nach Frankfurt ins Marienkrankenhaus gebracht. Dort stirbt er am 28. Dezember 1963.

Das Bild von Hindemith – so, wie es sich in den 50er Jahren darstellt – zeigt gegenüber den frühen Lebens- und Schaffensjahren beträchtlich veränderte Züge. Aus dem Enfant terrible der 20er Jahre ist ein Musikphilosoph und der wichtigste Verfechter der Bewahrung der musikalischen Tradition geworden.

Ein Komponist als Zeichner – auch das war Paul Hindemith (Abb. Mitte links: dadaistisch-surreale Zeichnung aus den 20er Jahren). Mitte rechts: Die Familie Hindemith ca. 1910 mit den Kindern Paul, Toni und Rudolf



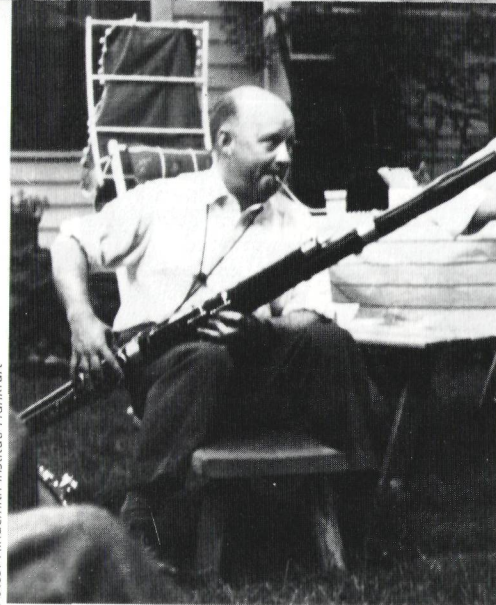
Fotos: Hindemith-Institut Frankfurt



Der leidenschaftliche Kammermusiker Hindemith, hier mit seiner Viola d'amore (Abb. oben, um 1928). Unten: Nach einer Aufführung der achten Sinfonie von Gustav Mahler (etwa 1925) mit den Protagonisten (Hindemith zweiter von rechts; Foto von August Sander)

ANMERKUNGEN ZU...

Stationen eines Lebens: Paul Hindemith mit Walter Gieseking und Otto Klemperer (Berlin 1931), mit Igor Strawinsky in Santa Fe, in Amerika (um 1940). Untere Reihe: Hindemith als Fagottist (in New Haven, 1940); daneben: Foto von August Sander aus den 20er Jahren. Außen: Linolschnitt aus der Hand des Komponisten



Paul Hindemith

GEMEINSCHAFT
FÜR
MUSIK
FRANKFURT

3. zum Vortrag
Sängern:
Bela Bartók
Streichquartett
Paul Hindemith
Streichquartett
KABINETT STATT
NACHSTER
VORTRAGSABEND
30. SEPT.
ABENDS 8 UHR
WURDEN NICHT ZUGELASSEN

Die Weichen zu dieser Entwicklung bei Hindemith waren jedoch schon wesentlich früher gestellt worden. – Um 1930 gilt Hindemith als der führende Komponist in Deutschland. Das Bemerkenswerteste dabei ist, daß sich seine Rangstellung zunächst fast ausschließlich auf Kammermusikwerke gründet, sieht man von den heftigen Skandale auslösenden Aufführungen seiner drei frühen, ganz offenkundig gegen die bildungsbürgerliche Kulturtradition angeschriebenen Opern ab. Außerdem ist es eine ausgesprochen experimentierfreudige Haltung, die Hindemith auszeichnet. Er arbeitet mit Oskar Schlemmer, mit dem Dada-Künstler Hans Richter (Filmmusik zu „Vormittagsspuk“), mit Bertolt Brecht („Lehrstück“, „Lindberghflug“) zusammen, nimmt im Interesse einer Breitenwirkung der Neuen Musik Kontakt

zu Fritz Jöde und der Jugendmusikbewegung auf, der freilich nur von kurzer Lebensdauer ist, da Hindemith die ideologische Aura dieser Bewegung nicht akzeptieren kann. Er begleitet die Arbeiten Trautweins und komponiert Werke für das Trautonium, leitet in Berlin ein Studio für Filmmusik und entwickelt seit den frühen 20er Jahren eine große Neigung zur Alten Musik, zu deren Reaktivierung im Sinne der Wiederbelebung der alten Musizierpraktiken er entscheidend beiträgt.

VON DER KAMMERMUSIK ZUR GROSSEN OPER

Eine entscheidende Rolle für Hindemiths Karriere spielt vor allem aber auch der Tatbestand, daß er sowohl als Interpret, aber auch als Bratscher im Amar-Quartett,

hervorragende Erfolge für sich verbuchen konnte und in dieser Funktion seiner eigenen, aber auch generell der Neuen Musik beste Dienste leistete. Zunächst also waren es die Kammermusik und die experimentierfreudige Gesinnung, die Hindemiths Entwicklung trugen. Ab Mitte der 20er Jahre drängen dann die kompositorischen Aufgaben über den Kammermusikbereich hinaus. Die großen und repräsentativen Gattungen gelangen wie zwangsläufig ins Blickfeld. Hindemith wird zum öffentlichen Komponisten. Man erwartet von ihm jetzt die „große“ Oper. Nach langem Anlauf, bedingt durch die Suche nach einem geeigneten Sujet, entsteht 1926 die Oper „Cardillac“ nach der Novelle von E. T. A. Hoffmann. Fritz Busch leitet die Uraufführung in Dresden. Fast alle Opernhäuser in Deutschland spielen das dunkle, aber

musikalisch gleichzeitig scharf konturierte Bühnenwerk nach. Drei Jahre später komponiert Hindemith die Parodie- und Zeitoper „Neues vom Tage“, der er den unheimlich artifiziellen Sketch „Hin und zurück“ vorausgeschickt hatte.

DIE WENDE VON 1933

Anfang der 30er Jahre kommt es dann zur Zusammenarbeit mit dem Dichter Gottfried Benn. Es entsteht das Oratorium „Das Unaufhörliche“. Ehrenvolle Aufträge erreichen ihn. Das Boston Symphony Orchestra gibt ein Werk zur 50jährigen Jubiläumsfeier in Auftrag. 1932 komponiert Hindemith dann für die Berliner Philharmoniker aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Orchesters das „Philharmonische Konzert“. Der Höhepunkt der Entwicklung ist in dieser Phase im Grunde erreicht. Als Komponist, als Interpret und als Lehrer an der Berliner Musikhochschule ist Hindemith gleichermaßen hochgeschätzt. Um ihn entsteht eine Aura von humanistischem Forschertum. Unermüdlich lernt Hindemith weiter – und es scheint bei genauem Hinsehen, als diene das nicht zuletzt dazu, sich selbst vor der eigenen Anfälligkeit gegenüber den verwirrenden Zeitverhältnissen zu schützen. Wie notwendig es war, sich zu wappnen, sollte sich bald zeigen.

Das Jahr 1933 bedeutete wie für viele Künstler und Intellektuelle auch für Hindemith eine Wende. Seine Musik zählt unter die „entartete Musik“. Hindemith schreibt damals die Oper „Mathis der Maler“, die in seiner Heimat, im Rhein-Main-Odenwald-Raum spielt. Sie ist Dokument der Zeit, auch wenn sie sich in der Gestalt des Malers Mathias Grünewald einer historischen Figur aus dem späten Mittelalter bedient. „Mathis der Maler“ ist ein Künstlerdrama, dessen Hauptperson der Komponist Hindemith selbst ist. Die Oper vermittelt Erfahrungen im Umgang mit der Wirklichkeit, mit der Gegnerschaft und Feindschaft unter Menschen und damit die Einsicht, daß dem Künstler nichts anderes bleibt, als der Kunst zu dienen und die Kunst den Ansprüchen der Realpolitik zu entziehen.

WELTBÜRGER DER MUSIK

Gegen Ende der 20er Jahre wandelt sich Hindemiths Stil. Er meidet jetzt das betont Hingeworfene und Unabgeschliffene, das seine frühen Werke auszeichnet. Seine Konstruktionen werden anspruchsvoller und sind jetzt strenger durchgearbeitet. Hierin bildet der große Liederzyklus „Das Marienleben“ von 1922/23 den Ausgangspunkt und zugleich den Impuls zu einer neuen, ethisch fundierten Aufgabe des Künstlers. Verbunden mit Hindemiths Wandlung ist die Ausbildung einer Klassizität in der Formgestaltung, die in den 30er

Jahren zu einem Abgeklärten und Reifwerden führt und ein Wachsen und Vollenden, ein Loten in seelisch-geistige Tiefe und Weite mit sich bringt. Die Sonaten der 30er Jahre, darunter die drei Klaviersonaten, stehen für diesen neuen klassizistischen Stil, in dem im Grunde die künstlerische Vollendung Hindemiths ihren Abschluß findet, wo nämlich der für Hindemith jetzt entscheidende Gedanke seine musikalische Konkretisierung erfährt – jener Gedanke nämlich, daß es entsprechend der „alten“ Lehren zwischen der Ordnung der Welt und den musikalischen Gesetzmäßigkeiten, der musikalischen Harmonie eine innere Beziehung gäbe und die tonale Ordnung der Musik folglich auch die Grundbedingung für musikalische Ordnungsgefüge darstelle.

Fragen wir nach dem wesentlichen Moment von Hindemiths spätem Künstlertum, so können wir sagen: Im Unterschied zu den 20er Jahren ist Aktualität seine Sache nicht mehr, auch wenn Werke wie die Oper „Die Harmonie der Welt“ oder die Madrigale nach Gedichten von Josef Weinheber ganz unmißverständlich eine aktuelle Problematik festhalten: nämlich die des gesellschaftlich-kulturellen Verfalls. Aus dem Ton dieser Werke spricht Resignation.

Als Persönlichkeit, Musiker und Denker hat Hindemith die Gedanken von anderthalb Jahrtausenden abendländischer Komposition zusammengefaßt. Er hat Brücken geschlagen vom Mittelalter in die Gegenwart, Höhen und Tiefen seiner Epoche erlebt und reflektiert wie nur wenige Künstler neben ihm.

Unter den neueren Komponisten ist er in seiner handwerklichen und bürgerlichen Solidität vielleicht der typischste Deutsche. Dabei ist er früh über den provinziellen Umkreis einer nur nationalen Bindung hinausgewachsen. Er dachte europäisch, als viele Deutsche ihr Europäertum verleugneten und sich einer nationalistischen Irrlehre anschlossen. In Amerika ist er zum Weltbürger gereift, der das Musikleben als Einheit erkannte. Die Impulse, die von ihm ausgegangen sind, haben das Kultur- und Musikleben unseres Jahrhunderts beeinflusst. Er gehört zu den Schöpfern einer Tonsprache, die allgemeingültig genug war, um mit ihren besten Ergebnissen in den Spielplan des internationalen Konzerts und der Oper einzudringen. Sein Schaffen enthält fraglos viele Werke, denen die Dimension des Bedeutenden und Großen abgeht. Doch es weist auch viele Werke auf, die zu den wichtigsten Schöpfungen gehören, die Künstler dieses Jahrhunderts hervorgebracht haben. Dazu zählt der „Marienleben-Zyklus“, zählen viele Kammermusikwerke und dazu gehört auch die Oper und die Symphonie „Mathis der Maler“ – es sind Zeugnisse der Zeit, die doch zugleich weit über sie hinausweisen.